

The present article analyzes the „moral economy“ of debt. „Moral economy“ refers to the Hybridization of political, economic and cultural parameters in defining what „good“ or „sustainable“ debts are. Drawing loosely on the work of Bruno Latour on the hybrid constitution of modernity, the article focuses on the impure „metrologies“ of debt economies. Two aspects are foregrounded in this analysis: the articulation of collectivity through debt and the specific relation to things for defining „proper“ debt. The article compares two „moral economies“ of debt that have each emerged in the context of a European debt crisis. The first case is the debt crisis after the First World War. The work of the anthropologist and sociologist Marcel Mauss and the economist John Maynard Keynes will be examined as answers to this debt crisis that establish a lasting redefinition of the „moral economy“ of debt. The second case pertains to the contemporary European debt crisis and how governmental institutions problematize it. Behind the allegedly technical management of debt today, as well behind the formulation of macro-economic discourse and the emergence of international financial architectures at the beginning of the twentieth century, one finds a renegotiation of European collectivity and a definition of „virtuous“ relations between money and things. What counts as economic in

Ute Tellmann, Verschulden. Die moralische Ökonomie der Schulden

Das Schuldenmachen gilt zumeist als moralisch und ökonomisch dubioser Akt. Man spricht von der „Schuldenfalle“ oder gar der „Schuldenbombe“, um die ökonomische Zerstörung und Zwangslage zu charakterisieren.¹ Die kulturellen Bilder, die wir vom Schuldner haben, sind in ganz unterschiedlicher Weise negativ konnotiert. Das Schuldnerdasein wird zum einen assoziiert mit Unfreiheit und Sklaverei. „Human Bondage“ heißt das Kapitel in der Geschichte des Geldes über die Schulden.² Aber das „Schulden haben“ wird nicht nur im Idiom politischer Unfreiheit verhandelt.³ Es wird ebenso häufig mit dem Vergessen oder dem Verlust von ökonomischen Tugenden wie Sparsamkeit, Vorsorge und Arbeitswilligkeit verknüpft.⁴ Verschwendung, Faulheit und mangelnder ökonomischer Sinn, liegt, so wird schnell vermutet, am Grund des Schuldenmachens. Treffend hebt dies der amerikanische Kulturhistoriker Leon Calder hervor: „Debt is an economic concept. It is also a moral state [...]. The moral nature of debt looms at least as large as the economics of borrowed money“.⁵ Calder stellt mit Verwunderung fest, dass die Geschichte über den Verlust von ökonomischen Tugenden als Ursache von Schulden eine ewige Geschichte ist, die immer wieder erzählt wird. Das einzige, was sich ändert, sei der Zeitpunkt, an dem dieser Verfall diagnostiziert wird: Der Verfall ist meistens ungefähr zwanzig Jahre her, aber dies seit zweihundert Jahren.⁶ Anscheinend sind nicht nur Schulden dubios, sondern auch die Geschichten, die wir über sie erzählen.

Die moralische Geschichte über Schulden als Ergebnis eines Verfalls von ökonomischen Tugenden ist zugleich aufschlussreich und irreführend. Sie ist aufschlussreich, weil sie eine tiefe Verquickung ökonomischer, moralischer oder auch politischer Kategorien anzeigt. Diese

both cases is, so the central thesis, inextricably tied to these political and cultural articulations of collectivity and things.
1 / Institut der deutschen Wirtschaft Köln: *Staatsverschuldung. Wege aus der Schuldenfalle*, Köln 2007, S. 3.

2 / Niall Ferguson: *The Ascent of Money. A Financial History of the World*, London 2008, S. 66.

3 / Für die historischen Debatten über die politischen Gefahren, die die Finanzierung der Staatsschulden durch Handel beinhalten, siehe John Greville Agard Pocock: *The Machiavellian Moment. Florentine Political Thought and the Atlantic Republican Tradition*, Princeton 1975, S. 423ff.

4 / Vgl. David Graeber: *Debt. The First 5000 Years*, New York 2011, S. 121.

5 / Leon Calder: *Financing the American Dream. A Cultural History of Consumer Credit*, Princeton 1999, S. 73.

6 / Vgl. ebd., S. 23–26.

7 / James MacDonald: *A Free Nation Deep in Debt. The Financial Roots of Democracy*, Princeton 2003, S. 85.

8 / Ebd.

9 / Georges Roger Taylor (Hg.): *Alexander Hamilton and Public Debt*, Boston 1950, S. 105.

10 / Vgl. Bruno Latour/Vincent Lepinay: *Die Ökonomie als Wissenschaft der leidenschaftlichen Interessen. Eine Ein-*

Geschichte vom moralisch und ökonomisch versagenden Schuldner ist aber zugleich irreführend, insofern sie nicht einmal über ihren eigenen Gegenstand, die „moralische Ökonomie“ der Schulden, Aufschluss gibt. Denn Schulden sind niemals in Gänze als moralisch und ökonomisch dubios eingestuft worden. Wenn man sich mit Schulden und dem Schuldenmachen beschäftigt, ist zu bedenken, dass Schulden ebenso als politischer und ökonomischer Segen gegolten haben. Ein konsolidierter Berg von Schulden war der „Berg“ (*monte*) auf dem die venetianische Republik stand: Die Venetianer nannten ihren Berg „the principle foundation and continual and perpetual stability of our state“.⁷ In Florenz hießen Schulden „monte commune“. Der Florentinische Bankier Giovanni de Piero Baroncelli verkündet: „The Monte and freedom are the same thing.“⁸ Jahrhunderte später bekräftigt der konservative Founding Father und erste Finanzminister der Vereinigten Staaten, Alexander Hamilton 1791: „A national debt, if it is not excessive will be to us a national blessing. It will be a powerful cement to our union.“⁹ Die „moralische Ökonomie“ der Schulden ist offensichtlich nicht ausschließlich eine Geschichte der verlorenen „ökonomischen Tugenden“.

Man kann also festhalten, dass die „rote Tinte“, die durch die Geschichte läuft, das Objekt einer komplexen „Metrologie“ ist: Es existieren ganz unterschiedliche „Wertmesser“, die erlauben, zwischen guten und schlechten Schulden, zwischen guten und schlechten Gläubigern, zwischen unangemessenem Wucher und rechtmäßiger Entschädigung, zwischen „toxischen“ Schuldpapieren und „nachhaltigen“ Schulden, wie der Internationale Währungsfonds sie nennt, zu unterscheiden.¹⁰ Das gilt für individuelle Insolvenzen genauso wie für Staatsschulden. Diese moralische Ökonomie stellt die „Wertmesser“ bereit, die einige Schulden verhandelbar machen und andere nicht. Sie verteilt Verantwortlichkeiten für Gläubiger und Schuldner, und sie legt fest, was als ökonomisch funktional gilt und was nicht.

führung in die ökonomische Anthropologie Gabriel Tardes, Berlin 2010, S. 27.

11 / Vgl. Edward Palmer Thompson: „The Moral Economy of the English Crowd“, in: *Past and Present* 50 (1971), S. 76–136.

12 / Damit nimmt der Gebrauch des Begriffes der „moralischen Ökonomie“ hier eher Bezug auf die Verwendung, die Lorraine Daston vorgeschlagen hat, ohne allerdings darin aufzugehen. Denn während sie die Moralwissenschaften des 18. Jahrhunderts eher in Richtung der sozialen Gefühle versteht und auch den Begriff der Ökonomie eher als einen allgemeinen Ordnungsbegriff auffassen will, sind hier, wie oben angeführt, andere Schwerpunkte gesetzt. Lorraine Daston: „The Moral Economy of Science“, in: *Osiris* 10 (1995), S. 2–34, hier S. 4f. Für die hybride Bedeutung der *moral sciences* im 18. Jahrhundert siehe auch J. L. Heilbron: *The Rise of Social Theory*, Minneapolis 1995, S. 176 f.

13 / Bruno Latour: *We Have Never Been Modern*, Cambridge/Mass. 1993, S. 13.

In diesem Artikel soll es darum gehen, die Komplexität der „moralischen Ökonomie“ der Schulden exemplarisch zu entfalten. Mit dem Begriff „moralische Ökonomie“ ist hier vornehmlich die Hybridität der politischen, ökonomischen und moralischen Parameter gemeint, mit denen Schulden vermessen werden. Im Gegensatz zu der klassischen Verwendung des Begriffs im Anschluss an E.P. Thompson geht es hier nicht darum, eine moralisch oder sozial gesättigte Form des Wirtschaftens zu benennen, die man von einer vermeintlich a-moralischen oder weniger sozial eingebetteten Form des Ökonomischen scheiden kann.¹¹

Vielmehr ist die Hypothese, dass wir es im Fall von Schulden immer mit einer irreduziblen Unreinheit der ökonomischen Kategorien und Problematisierungen zu tun haben. „Moralische Ökonomie“ meint hier also nicht Moral im engeren Sinne, sondern eher – in Anlehnung an den Gebrauch dieses Wortes im 18. Jahrhundert – die gemischte Reflexion über die angemessenen, wünschenswerten und bestehenden Konnektivitäten der Gesellschaft.¹² Sie bezeichnet eine konstitutive Offenheit, die analytische Ordnungskategorien, wie die der Ökonomie, zu den Problematisierungen von Kollektivität oder zu Definitionen ökonomischer Tugendhaftigkeit haben. Eine moralische Ökonomie zu analysieren, bedeutet demnach nicht, eine Bereinigung ihrer Hybridität anzustreben, sondern eher in den Blick zu nehmen, mit welcher Art von Mischung wir es zu tun haben. Wie können wir die Hybridität dieser komplexen moralischen Ökonomie sichtbar machen?

Wenn man Hybridität erfassen will, so hat Bruno Latour in seiner Kritik an den Grenzziehungen der Moderne formuliert, muss man den „symmetrical space“ beschreiben, in dem man die gemeinsame Bedeutung dieser Trennungen verstehen kann.¹³ Es kann nicht darum gehen, der Ökonomisierung aller Tatbestände eine Moralisierung, Politisierung oder Sozialisierung entgegenzusetzen. Dann wäre man nicht dabei, die Hybridität

14 / Vgl. ebd., S. 40.

der moralischen Ökonomie zu vermessen, sondern würde eine Reduktion oder Rückführung von Ökonomie auf Gewalt, soziale Beziehungen, Religion oder Politik vornehmen und dabei unweigerlich die eigenen Kategorien absolut setzen. Stattdessen, so Latour, müsse das Ziel sein, die Art der Aushandlung und Stabilisierung von Assoziationen oder von Verbindungen nachzuzeichnen, die so unterschiedlichen Kitt wie materielle Objekte, monetäre Zeichen, politische Autorität, rechtliche Verträge oder moralische Bewertungen haben. Schulden sind eine solche hybride Assoziation. Als solche produzieren sie Kollektivität, wie manch einer angesichts der Euro-Krise und der Bankenrettungen mit Schauern feststellt. Aber welcher Art diese Assoziation ist und welche Kollektivitäten darin virulent werden, ist eine streitbare und kontingente Angelegenheit, die alle Register durchzieht. Sie ist der Stoff, aus dem die moralische Ökonomie der Schulden gemacht wird. Solange allerdings diese Produktion von hybriden Assoziationen durch die Linse der konzeptuellen Trennungen der Moderne, wie jener zwischen Politik und Ökonomie, wahrgenommen wird, wird nur bedingt sichtbar, was überhaupt die Parameter des Streites sind.¹⁴

Diese offenzulegen, ist das Ziel einer Analyse der moralischen Ökonomie der Schulden. In Anlehnung an Latours theoretische Interventionen soll im Folgenden die Hybridität der moralischen Ökonomie der Schulden an zwei exemplarischen Fällen entfaltet werden. Zwei makroökonomische Diskurse, die im Zuge einer strittigen Aushandlung über Schulden besonders virulent geworden sind, bilden das Material der Analyse. Die Auswahl ist anhand einer historischen Parallelität gewonnen: In beiden Fällen ist ein verschuldetes Europa der Stein des Anstoßes. Der erste Fall geht auf die ersten Dekaden des zwanzigsten Jahrhunderts zurück. Die beiden Weltkriege haben zu einer exorbitanten Schuldenlast geführt und waren von großen finanziellen Instabilitäten begleitet. Der

Liberalismus sah sich einer grundlegenden Neuartikulation ausgesetzt. Sowohl die ökonomische als auch die anthropologische und sozialwissenschaftliche Auseinandersetzung mit Schulden und Kredit zu der Zeit nehmen sich in ganz grundsätzlicher Weise diesem Thema an. Die Hybridität der moralischen Ökonomie der Schulden ist ein expliziter Gegenstand der Aushandlung. Der Anthropologe Marcel Mauss macht Kredit und Schulden zu einer Grundkategorie sozialer Ordnung, der Ökonom John Maynard Keynes argumentiert, dass das Ausgeben genau wie das Sparen zu den ökonomischen Tugenden gehört. Beide zusammen zielen explizit auf ein neues Verständnis von Schulden und Ökonomie. Noch heute sind diese beiden Figuren Kristallisationspunkte in den Debatten um Schulden. Sie liefern das Material für die erste Analyse.

Der zweite Fall betrifft die heutige Debatte um die Schuldenkrise, vornehmlich in Europa. Wiederum steht die Art der Verbindungen, die durch Schulden geknüpft werden, im Zentrum der Aushandlung. Die Frage, was die europäische Dimension überhaupt beinhaltet, ist drängend und völlig offen. Sie wird nicht etwa durch Beschwörungen gemeinsamer europäischer Kultur beantwortet werden, sondern durch die Problematisierung und Regierung von Schuldenregimen. Die Definition dessen, was ökonomisch sinnvoll ist, beinhaltet auch hier eine moralische Ökonomie. In jener moralischen Ökonomie wird eine monetäre Kollektivität für Europa formuliert. Jene mag weniger offen zu Tage treten als in den makroökonomischen Diskursen am Anfang des 20. Jahrhunderts. Sie ist aber nichtsdestoweniger präsent und bestimmt, welches Schuldenmanagement politisch und ökonomisch angestrebt wird. Insofern diese moralische Ökonomie noch weniger feste Kristallisationspunkte aufweist, wird das gewählte Material hier an den Institutionen festzumachen sein, in denen sich diese moralische Ökonomie der Schulden formt: die Dokumente des Financial Stability Boards (FSB), des European Stability

15 / Die Ungleichheit des Materials verlangt sicherlich eine Begründung. Jene ergibt sich forschungspraktisch und historisch. Während man im Rückblick die Diskurse und Dispositive der nationalen Makroökonomik, der internationalen Finanzarchitektur und der darin sich artikulierenden moralischen Ökonomie der Schulden an einzelnen und ikonischen Figuren der Denkgeschichte exemplarisch entfalten kann, ist diese Vereinfachung heute nicht möglich. Weil diese Vereinfachung schon eine methodologische Verfälschung der Herangehensweise ist, ist die Materialsammlung für den zweiten Fall methodologisch angemessener. Diese Schieflage wird, so ist zu hoffen, von der Plausibilität und dem Erkenntniswert dieser historischen Gegenüberstellung überwogen.

16 / Vgl. Carlo Cottarelli, Andrea Schaechter: *Long-Term Trends in Public Finances in the G-7 Economies, International Monetary Fund / Fiscal Affairs Department*, 2010.

Risk Boards (ESRB), der European Central Bank (ECB), der G-20, der Bank of International Settlement (BIS), des Internationalen Währungsfonds u. a.¹⁵

Für beide Analysen steht eine Frage im Vordergrund, die die Hybridität der moralischen Ökonomie der Schulden analytisch aufschließen soll: Wie werden gute, nachhaltige, ökonomisch sinnvolle, legitime und zahlbare Schulden von toxischen, zerstörerischen, unbezahlbaren und illegitimen Schulden unterschieden? Beiden Analysen liegt eine These zu Grunde: Diese „Metrologie“ des Bewertens von Schulden wird bestimmt von zwei mehr oder weniger impliziten Parametern: eine jeweils historisch unterschiedliche Problematisierung von Kollektivität und eine unterschiedliche Problematisierung der Beziehung des Geldes zu der Welt der Dinge. Zwei Achsen der Analyse stehen also hier im Vordergrund, um die Hybridität von Schulden zu studieren: Beziehung zu den Dingen und Kollektivität. Es gibt sicherlich noch weitere Achsen der Analyse, die die Hybridität der Konnektivität durch Schulden sichtbar machen und bereichern. Mit dem hier gewählten Fokus ist kein Ausschließlichkeitsanspruch verbunden. Vielmehr wird nur die Annahme vertreten, dass diese beiden Dimensionen besonders aufschlussreich sind, um die moralische Ökonomie der Schulden zu verstehen.

I „Papier-Fesseln“ und „generöse“ Ökonomien – Schulden um 1930

Die ersten Dekaden des 20. Jahrhunderts sind aus der heutigen Debatte um Schulden besonders interessant. Es gibt eine veritable Schuldenkrise in Europa. Die beiden Weltkriege haben zu einem Schuldenstand geführt, der erst jetzt wieder erreicht wird.¹⁶ Wie mit Schulden und der Kriegsschuld, insbesondere von Deutschland umzugehen sei, ist das Thema der

17 / Vgl. MacDonald: *Free Nation*, S. 413ff.

18 / Vgl. Gregoire Mallard: „The Gift Revisited. Marcel Mauss on War, Debt and the Politics of Nations“, in: *Buffet Center for International and Comparative Studies Working Paper Series* 10-004 (2010), S. 1-48, hier S. 4.

19 / Vgl. ebd., S. 43.

20 / Vgl. ebd., S. 16 und 24.

21 / Vgl. Marcel Mauss: *The Gift. The Form and Reason for Exchange in Archaic Societies*, London 2001, S. 50.

22 / Robert Skidelsky: *John Maynard Keynes. 1883-1946. Economist, Philosopher, Statesman*, London 2003, S. 237.

Versailler Friedenskonferenz nach dem Ersten Weltkrieg.¹⁷ In den darauffolgenden Jahren werden die jeweiligen Schulden von Deutschland an die Alliierten und der Alliierten untereinander zu einem permanenten Politikum. In Frankreich wird diese Debatte besonders intensiv geführt. Marcel Mauss nimmt sehr lebhaft daran teil. Nur selten, so der Soziologe Gregoire Mallard, werde dieser historisch-politische Kontext des Essays über den Gabentausch im Kontext der europäischen Schulden-Debatte wahrgenommen.¹⁸ Es sei eine Antwort auf die drängende Frage, wie Reparationszahlungen von Deutschland und Schulden zwischen den Alliierten als Teil einer Gaben-Ökonomie der internationalen Beziehungen und des internationalen Rechts verstanden werden können.¹⁹ „Germany will pay“ – so lautet das Schlagwort der konservativen Regierung in Frankreich, die eine Anpassung der Reparationszahlung und ein Moratorium der zeitweisen Aussetzung der Zahlung ablehnen.²⁰ Marcel Mauss nimmt eine Gegenposition ein, ohne die grundsätzliche Verpflichtung der Reziprozität, im Sinne der Rückzahlungspflicht, in Frage zu stellen. Sein Essay über die Gabe fragt: Was sind die Obligationen des Geben und Nehmens und Wiedergebens? Welcher Ökonomie folgen sie?²¹

Auch John Maynard Keynes, heute zumeist für die Entwicklung der Volkswirtschaftslehre oder Makroökonomie bekannt, betritt die Bühne als öffentlicher Intellektueller durch einen politischen Kommentar zur Schuldenkrise in Europa. Als Beobachter und Teil der englischen Delegation in den Verhandlungen in Versailles fasst Keynes einen politisch-ökonomischen Essay über die Friedensverhandlungen. *The Economic Consequences of Peace* wird kurz nach seinem Erscheinen ein internationaler Bestseller.²² Angesichts der Rückzahlungsforderungen, die die unterschiedlichen Länder treffen, fragt Keynes in diesem Text:

„The war has ended with everyone owing everyone else immense sums of money [...]. The whole position is in the highest degree artificial, misleading, and

23 / John Maynard Keynes: *The Economic Consequences of the Peace*, Bd. 2, London 1971, S. 26.

24 / Vgl. Skidelsky: John Maynard Keynes, S. 669.

25 / Vgl. MacDonald: *Free Nation*, S. 457.

26 / John Maynard Keynes: *Activities 1940–1944. Shaping the Post War World: The Clearing Union*, London 1980, S. 57, Herv. U.T.

27 / David Graeber hat sehr überzeugend aufgeschlüsselt, wie Schulden zum einen die Gleichheit des Tausches annahmen, aber in einer hierarchischen Anordnung enden. Vgl. Graeber: *Debt*, S. 120.

vexatious. We shall never be able to move again, unless we can free our limbs from these paper shackles [...]. Will the discontented peoples of Europe be willing for a generation to come so to order their lives that an appreciable part of their daily produce may be available to meet foreign payment, the reason of which [...] does not spring compellingly from their sense of justice or duty?“²³

Schulden werden hier im Idiom der politischen Unfreiheit beschrieben: Es sind künstliche Papier-Fesseln. Die Illegitimität der Schuldenlast, die hier anklingt, ist zunächst eine politische: Wer wird politisch bereit sein, jene Abgaben über Generationen hinweg zu leisten und dafür die eigene Armut in Kauf nehmen? Während Keynes kurz nach dem Ersten Weltkrieg ein Beobachter ist, der jenes Ungleichgewicht problematisiert, wird er nach dem Zweiten Weltkrieg zum Co-Architekten der Finanzordnung, die ein solches Ungleichgewicht unmöglich machen soll.²⁴ Die Schuldenkrise hat sich für Großbritannien mittlerweile verschärft, denn es sieht sich selbst mit internationalen Zahlungsrückforderungen konfrontiert.²⁵

Auffällig ist, dass sowohl in den Schriften von Keynes als auch in denen von Mauss die Überlegungen zu Schulden als Frage der friedlichen internationalen Beziehungen und der Souveränität verhandelt werden. So beschreibt Keynes seine Vision für die neue internationale Finanzordnung als „a measure of *financial disarmament*. They are very mild in comparison with the measures of military disarmament which, it is to be hoped, the world will be asked to accept.“²⁶ Ausgangspunkt dieser Form von Kritik ist die Forderung nach einer Gleichheit und einem Gleichgewicht zwischen zwei unabhängigen und souveränen nationalen Ökonomien, die durch das Schuldverhältnis in Frage gestellt ist.²⁷ Das Schuldenverhältnis ist hier eine Bedrohung und gleichzeitig Ausdruck ihrer horizontalen Verflechtung und Koexistenz. Beide, Mauss und Keynes, problematisieren Schulden in diesem Sinne. Ohne diesen Bezug auf Gleichheit und Unabhängigkeit kann man die moralische Ökonomie der Schulden, die hier beschrieben wird, nicht verstehen.

28 / Mauss: Gift, S. 17.

29 / Vgl. Mallard: Gift Revisited, S. 42.

30 / Vgl. Keynes: Activities, S. 47.

Die Logik der Gabe beschreibt Marcel Mauss zufolge den schmalen Grat, der diese Verflechtung zu einer friedvollen Stabilisierung bringt. Dabei gibt es keinen Weg aus dieser Verflechtung des Gebens, Nehmens und Wiedergebens: „Refuse to give [...] just as to refuse to accept is tantamount to declaring war; it is to reject the bond of alliance and commonality.“²⁸ An keiner Stelle darf diese Kette brechen, wenn das Prinzip der internationalen Beziehungen eingehalten werden soll. Mauss reflektiert damit laut Mallard zwei Positionen in der Schuldenkrise. Zum einen bekräftigt er die Verpflichtung der Einhaltung der Zahlungsversprechen seitens des Schuldners, aber gleichzeitig die Verpflichtung auf Seiten Frankreichs, „Zeit“ zu geben und das Moratorium für die Zahlungen, das von Deutschland erbeten wurde, zu gewähren, genauso wie eine Minimierung der Schuldenlast akzeptabel sein muss.²⁹

Die Schriften von John Maynard Keynes zeigen noch stärker, wie diese politische Codierung der internationalen Beziehungen zu einer moralischen Ökonomie wird. Dafür ist das Verhältnis von Geld zu Dingen entscheidend. Damit zwischen den Staaten die Schulden nicht zu „künstlichen“ und bedrohlichen „Papier-Fesseln“ werden, sind zwei Dinge entscheidend. Erstens sollen Dinge und monetäre Versprechen gleichermaßen zirkulieren. Geld soll zwischen den Staaten möglichst nur ein Zeichen in einer einfachen Tauschökonomie von Dingen sein. Um das zu erreichen, gibt es, zweitens, eine Verpflichtung auf Seiten des Gläubigers wie des Schuldners, die Zirkulation des Gebens und Nehmens und Wiedergebens sicherzustellen. Ungleichgewichte, permanente Überhänge von monetären Schulden auf der einen Seite und Handelsüberschüssen auf der anderen, ziehen Forderungen nach Anpassungsleistungen auf beiden Seiten nach sich. Gläubiger wie Schuldner werden für dauerhafte Ungleichgewichte gleichermaßen mit Strafgebühren belegt. So sah es zumindest Keynes' Plan für den ursprünglichen Internationalen Währungsfond (*Clearing Union*) vor.³⁰ Ohne den

31 / John Maynard Keynes: „Alternative Theories of the Rate of Interest“, in: *Economic Journal* 47 (1937), S. 241–252, hier S. 247.

32 / John Maynard Keynes: *Essays in Persuasion*, London 1972, S. 239.

zugleich ökonomischen wie politischen Bezug auf nationale Ökonomien, die in keinem hierarchischen Verhältnis untereinander stehen sollen und deren Unabhängigkeit es ökonomisch wie politisch zu sichern gilt, ist dieses Argument über die Gleichverteilung der Anpassungsleistungen von Sparen und Ausgeben zwischen Gläubigern und Schuldnern nicht zu begründen. Bemerkenswerterweise gibt es einen radikalen Unterschied zwischen der moralischen Ökonomie innerhalb und außerhalb der Grenzen der nationalen Ökonomie. Während Schulden im Außenverhältnis die Unabhängigkeit zu zerstören drohen, und illegitime, weil einseitige, Zahlungsströme fördern, können Schulden innerhalb dieser ökonomischen Kollektivität auch ein magischer Transformationsmechanismus der Wohlstandsgenerierung sein. Schulden sind keine Verpfändung der Zukunft, sondern ein Zukunftsgenerator. In der inneren moralischen Ökonomie der Schulden werden diese zu einem „revolving fund“: Sie werden als ein innerer Kapitalstrom aufgefasst, der die Möglichkeitsbedingungen für ökonomische Unternehmen multipliziert.³¹ In dieser Perspektive wird das Diktum des ausgeglichenen Budgets, des Sparens und der finanziellen Rechnungslegung auf ein begrenztes Verständnis von Ökonomie zurückgeführt: „[If] we carry ‚economy‘ of every kind to its logical conclusion, we shall find that we have balanced the budget at naught on both sides, with all of us flat on our backs starving to death from a refusal, for reasons of economy, to buy one another’s services.“³² Was macht die Extravaganz des öffentlichen Geldgebers zu einer ökonomischen Tugend statt zu ihrem Sündenfall? Um das zu verstehen, muss man die Beziehung des Geldes zu der Welt der Dinge in den Blick nehmen. Die moralische Ökonomie der Schulden, die hier gemeint ist, impliziert ein bestimmtes, „tugendhaftes“ Verhältnis zwischen Geld und Dingen. Anders als in den internationalen Beziehungen wird dieses Verhältnis nicht als reziproke Zirkulation von Tauschgütern gedacht, sondern als produktives Kapital. Schulden werden nur dann Teil einer Ökonomie – statt den

33 / Vgl. Keynes: Activities, S. 278.

34 / Mauss: Gift, S. 98.

ökonomischen Tod herbeizuführen –, wenn sie „produktive Schulden“ (*productive debt*) sind. Sie werden dazu, indem sie als Teil eines „Kapital Budgets“ (*capital budget*) aufgeführt werden. Dieses soll dazu genutzt werden, öffentliche Einrichtungen und vor allem Infrastrukturen zu finanzieren. Dieses Budget ist Teil einer Ökonomie: Es steht nicht jenseits der Regeln der Rechnungslegung und Kalkulation, aber es erlaubt unterschiedliche Formen der Kalkulation von Gewinn. Es wird als Kredit an halb-öffentliche Institutionen vergeben, die einen eigenen Haushalt damit bestreiten müssen und Investitionshoheit haben. „Produktive Schulden“ sind, in anderen Worten, eine Form von zirkulierendem und produktivem Kapital, das zwar ökonomisch eingesetzt werden muss, aber einem generellen Verständnis von Ökonomie folgen kann.³³ Ganz im Sinne der Tarde'schen „Metrologien“ muss Gewinn gemessen werden, sollte aber auf erweiterten Maßstäben beruhen. In ganz ähnlicher Weise spricht Marcel Mauss davon, dass die moralische Ökonomie des Kredits und der Schulden, in denen das Geben und Nehmen erfolgt, eine generelle und zeitlich gedehnte Ökonomie ist, die er von einem engen Begriff der finanziellen Rechnung abgrenzt: „I believe that we must remain something other than pure financial experts, even in so far as we wish to increase our own wealth.“³⁴

Die Definition des Ökonomischen und Produktiven kann in dieser moralischen Ökonomie nicht unabhängig von dem relativ geschlossenen Finanzraum der nationalen Ökonomie gedacht werden, das heißt, von der spezifischen Form der Kollektivität, innerhalb derer Schulden verstanden und vermessen werden. Innerhalb dieses Raumes sind Schulden keine „Papier-Fesseln“, sondern eine Produktion nationaler Kollektivität als Produktion von (öffentlichen) Dingen. Diese sind hier ganz konkret als materielle Infrastruktur zu verstehen, meinen aber auch Kulturgüter, wie Bildungseinrichtungen oder gar die Produktion der ökonomischen

35 / Jacques Derrida: *Falschgeld. Zeit
Geben 1*, München 1993, S. 86.

Kollektivität selbst. Mauss spricht darüberhinaus in seinen abschließenden Überlegungen von einer allgemeinen Verpflichtung zu einer „großzügigen“ Ökonomie, die er mit einer Injunktion „man muss geben“ ausstattet. Jacques Derrida hat dieses „man muss“ unter die Lupe genommen: Es gibt eine „ganze Reihe widersprüchlicher ‚man muss‘ [...] ein Zeichen für die Verlegenheit, die Mauss befällt, wenn er das rechte Maß, die richtige und gute Ökonomie definieren will: diese liegt zwischen der Ökonomie und der Nicht-Ökonomie“.³⁵ Es ist eine moralische Ökonomie, ohne Zweifel, deren Hybridität hier in eine Codierung von „guter“ Ökonomie übersetzt wird. Die moralische Ökonomie, die dahinter steht, wird erst sichtbar, wenn man sie mit einer bestimmten Problematisierung von Kollektivität unterlegt und den Dingen in der Definition des Ökonomischen aufspürt.

II Kollektivität und Schuldenkaskaden in Europa

Wir sprechen heute nicht von „finanzieller Entwaffnung“, wenn wir über die Schuldenkrise in Europa sprechen. Ebenso wenig gilt die Figur der geschlossenen, homogenisierten Kollektivität der Nation als das zukunftsweisende politische Projekt. Die Frage, welche Formen der Verbindung durch eine moralische Ökonomie von Schulden entstehen, wird in Europa derzeit unter dem Druck des Krisenmanagements verhandelt. Allerdings ist diese moralische Ökonomie, die sich hier formiert, ungleich schwerer zu erkennen. Denn wir haben es auf der einen Seite mit einem sehr technischen Vokabular zu tun, in dem die Rettung des Finanzsystems und der öffentlichen Finanzen verhandelt wird. Sowohl in Italien als auch in Griechenland sind Ökonomen in den Stand der politischen Verantwortung gehoben worden. Sie versprechen, die sachliche Logik walten zu lassen und den politischen Streit zu befrie-

36 / Richard Salsman: „Greece’s Disgraceful Debt Default – and Calls to ‘Euthanize’ Bondholders“, in: *Forbes Magazine*, 20. 3. 2012.

37 / Vgl. Stephen Cecchetti, M. Mohanty und Fabrizio Zampolli: „The Future of Public Debt. Prospects and Implications“, in: *BIS Working Papers* 300 (2010), S. 1–22, hier S. 1.

38 / Interview with Nassim Taleb, Margart Wente: „We still have the same Disease“, in: *Globe and Mail*, 13. 9. 2009.

39 / Vgl. Cecchetti, Mohanty, Zampolli: Public Debt, S. 1.

40 / Christina Checherita, Philipp Rother: „The Impact of High and Growing Government Debt on Economic Growth. An Empirical Investigation for the Euro Area“, in: *Working Paper Series*, ECB 1237 (2010), S. 5.

den. Auf europäischer Ebene werden Stabilitätsfonds, Geldpolitik und Risikoanalysen auf nicht weniger technische Weise eruiert.

Auf der diametral gegenüberliegenden Seite haben wir die bekannte und einfache moralische Geschichte über den Verfall von ökonomischen Tugenden in Schuldnerstaaten. So lautet ein vielsagender Kommentar aus dem *Forbes Magazine*: „It’s worth noting, in the Greek case, that the immoral path also has been the impractical one. Doing the right thing ethically invariably allows one to do well economically; but doing the wrong thing is economically suicidal.“³⁶ Ganz ähnlich insinuiert die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIS), dass die öffentlichen Schulden auf Extravaganzen der öffentlichen Autoritäten zurückgehen.³⁷ „Blood, sweat and tears“, so hat der Ökonom Nassim Taleb es formuliert, ist die Realität, die die Schulden generell nach sich ziehen und die man nun konfrontieren müsse.³⁸

Aber auch wenn diese schlichte moralische Erzählung durchaus wirksam ist im heutigen Schuldenmanagement, vermag sie dennoch nicht über ihren Platz in der komplexeren moralischen Ökonomie der Schulden in Gänze Auskunft zu geben. Dort ist eine „Metrologie“ am Werk, die Schulden nicht nur schlicht als ökonomisches und moralisches Versagen fasst, sondern die gegebenen Verbindungen und Verbindlichkeiten von Schulden in den Blick nimmt. „Should we be concerned about public debt?“, fragt die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich genauso ernsthaft, wie sie zuvor den moralischen Schuldspruch über das Schuldenmachen gefällt hat.³⁹ Die Europäische Zentralbank findet keine eindeutigen Antworten auf diese Frage: „The literature, in particular the empirical part, on the relationship between government debt and economic growth is scarce.“⁴⁰ Welche „Metrologien“ kommen also zum Einsatz, um das monetäre Band, welches Schulden knüpfen, in gute und schlechte Schulden zu unterscheiden?

41 / Michael Pryke, John Allen: „Monetized Time-Space. Derivatives – Money’s ‘New Imaginary’“, in: *Economy and Society* 29/2 (2000), S. 264–284.

42 / Counterparty Risk Management Policy Group: „Improving Counterparty Risk Management Practices“ Juni 1999.

43 / Andrew Haldane: *Rethinking the Financial Network. Speech by Andrew Haldane to the Financial Student Association*, Amsterdam, April 2009, vgl. <http://finextra.com/Finextra-downloads/featuredocs/speech386.pdf> (zuletzt aufgerufen am 3.3.2012), S. 14.

Um diese „Metrologie“ zu verstehen muss man zunächst ganz grundsätzlich das „neue Imaginäre des Geldes“ in den Blick nehmen, welches im Zuge der Entwicklung von neuen Finanzinstrumenten (Derivate und verbrieft Schulden etc.) entstanden ist.⁴¹ Denn während die klassische Soziologie uns lehrt, dass das Geld in erster Linie ein Medium ist, das Unverbundenheit, Freiheitsgrade, Flexibilität und Potentialität beinhaltet, wird in den Institutionen der Finanzwelt ein ganz anderes Bild vom Geld beschworen. Tatsächlich erscheint die Finanzwelt vornehmlich im Gewand der Schulden: Sie wird unter dem Gesichtspunkt einer schon bestehenden Obligation, einer Verpflichtung und Verbindung thematisiert. Dieses „Imaginäre“ fokussiert auf den vertraglich bindenden Aspekt, der mit den neuen Finanzinstrumenten einhergeht. Denn Derivate wie verbrieft Schulden, wie sie im Zuge der letzten Finanzkrise vor allem unter dem Stichwort der *collateralized debt obligation* bekannt geworden sind, mögen zwar kaufbar und liquide sein, aber sie ähneln dennoch in einem Aspekt der vertraglichen Bindung des Schuldenvertrages: Es gibt eine zeitlich festgelegte Fälligkeit einer Zahlung, die bindend ist. Die Finanzmärkte sind so gesehen in den Augen der zwölf größten Banken, die sich in der Counterparty Risk Management Policy Group zusammengefunden haben, „an interconnected series of contracts among market participants“.⁴²

Schuldenähnliche Verpflichtungen werden in diesem Sinne nicht als eine Devianz oder Sonderfall behandelt, sondern als Quasi-Ontologie des heutigen Geldes angenommen. Sie sind Netze der Verpflichtung, die Instabilität bergen: „Networks generate chains of claims. At times of stress, these chains can amplify uncertainties about true counterparty exposures. Who is really at the end of the chain – Warren Buffet or Bernard Madoff?“⁴³ Wenn also Ökonomen wie Nassim Taleb über die Schulden als „Krankheit“ oder als das „wirkliche Böse“ sprechen, greifen

44 / Nassim Taleb, Mark Spitznagel: „Time to Tackle the real Evil“, in: *Financial Times*, 13. 7.2009.

45 / Haldane: Rethinking, S. 10.

46 / Vgl. Paul Krugman: „Financing vs. Forgiving a Debt Overhang“, in: NBER *Working Paper Series* 2486 (1988), S. 1–34.

sie nicht nur auf die einfache moralische Geschichte vom Verlust der ökonomischen Tugend zurück. Stattdessen geht es um die mangelnde Flexibilität der überbordenen, vertraglich fixierten Obligationen, in denen feste Zahlungstermine nicht mit den Marktpreisen schwanken: „Debt and leverage cause fragility; they leave less room for errors as the economic system loses its ability to withstand extreme variations in the prices of securities and goods.“⁴⁴ Das Netz aus Schuldenverträgen oder Verbindlichkeiten hat eigene Dichten, Knotenpunkte, Zerreißbarkeiten. Es markiert die Form von Gemeinsamkeiten, die durch Schulden entstehen. Jene Kollektivität ist nicht mehr eine politisch-ökonomische Einheit, die durch ein Geflecht öffentlicher Dinge materialisiert wird, sondern eine finanzielle „interconnectedness“ im wörtlichen Sinne. Es ist ein fragiles Netz von interdependenten Garantien, Verbindlichkeiten und Zahlungsterminen, das eigene Gefahren birgt: „Interconnections serve as shock-amplifiers, not dampeners, as losses cascade. The system acts not as a mutual insurance device but as a mutual incendiary device.“⁴⁵

Die „moralische Ökonomie“ der Schulden in den heutigen Debatten bezieht sich damit auf eine Figur der netzförmigen Kollektivität. Die Knotenpunkte in diesem hybriden Netz sind Banken, Versicherungen, öffentliche Kassen. Als Teil eines Schulden-Netztes betrachtet, sind Staaten und Firmen analog.⁴⁶ Alle Knotenpunkte sind gleichermaßen durch Zahlungsfähigkeit, Haftungssummen und durch ihre mehr oder weniger starke Gewichtung im Netz beschreibbar. Als finanzielle Einheiten unterscheiden sich Staaten und Firmen in diesem Sinne nicht jenseits dieser auf alle anwendbaren Kriterien. Staatsschulden und Privatschulden können in diesem Sinne innerhalb eines Rahmens sichtbar gemacht werden: Das Netz kennt keine anderen Knotenpunkte und Parameter als jene hybriden finanziellen Einheiten. „Ecological

47 / Haldane: Rethinking.

48 / Financial Stability Board: „Macroprudential Policy Tools and Frameworks“ Update to G20 Finance Ministers and Central Bank Governors, February 2011, vgl. <http://www.imf.org/external/np/g20/pdf/021411.pdf> (zuletzt aufgerufen 15.4.2012), S. 2.

49 / Vgl. ebd., S. 3.

50 / Der Financial Stability Board hat das Mandat „[to] assess vulnerabilities affecting the global financial system and identify and review on a timely and ongoing bases within a macroprudential perspective, the regulatory, supervisory and related actions needed to address them“. Er soll „cross-border crisis management“ fördern. Initiiert 1999 von der G7 hat er 2009 erst sein volles Mandat im Zuge der Krise erhalten (Charter Financial Stability Board, 2012). Dem European Financial Risk Board kommt die „responsibility for identifying, monitoring, assessing and responding to potential threats and risks to financial stability in the EU“ zu.

51 / Financial Stability Board: Macroprudential Policy Tools, S. 3.

52 / Vgl. FSB/IMF: „The Financial Crisis and Information Gaps“, in: Report to the G-20 Finance Ministers and Central Bank Governors, October 2009, vgl.

Finance“ ist ein Stichwort, das in diesem Zusammenhang gefallen ist, um dieses Geflecht der Konnektivität zu beschreiben.⁴⁷ Der Rest der Ökonomie ist die Umwelt des Netzes.

Vornehmliches Ziel der heutigen Regulationsinitiativen, die sich auf die moralische Ökonomie dieses Netzes richten, ist dabei die Absicherung der Stabilität. Beständige Zahlungsfähigkeit muss garantiert sein. Zu erreichen ist diese Stabilität nicht durch eine „makroökonomische“ sondern eine „makroprudentielle“ Aufsicht. Das Ziel der „makroprudentiellen“ Aufsicht ist die Vermeidung von „systemischen Risiken“ innerhalb des Netzes, durch „identifying and addressing common exposures, risk concentrations, linkages and interdependencies“, vor allem in Bezug auf „cross-sectional“ Dimensionen.⁴⁸

Ein sehr großer Teil der heutigen Anstrengungen, eine moralische Ökonomie der „nachhaltigen“ Schulden zu definieren, bezieht sich auf die Sichtbarmachung dieser durch die Schuldenökonomie geschaffenen netzförmigen Kollektivität.⁴⁹ Der European Economic Risk Board (ESBR) und der Financial Stability Board (FSB), beide im Laufe der Krise geschaffen, haben es sich zur Aufgabe gesetzt, das Netz der Schulden und Verpflichtungen, dessen Stabilität man sicherstellen soll, zunächst durch neue Statistiken zu beschreiben.⁵⁰ „Improved information in these areas will help the authorities to better understand the key interconnections within the financial system and to develop analytical tools to gauge the likelihood and impact of common reactions to shocks.“⁵¹ Jene Statistiken gehen nicht mehr in dem System der National Accounts (SNA) auf, sondern verlangen einen neuen Rahmen.⁵² Die Europäische Zentralbank beschreibt diese neuen Methoden der Sichtbarmachung als „different from macroeconomic analysis [...] for the most important aspect is to assess the linkages between different parts of the financial system (institutions, markets and infrastructures)“.⁵³

<http://www.imf.org/external/np/g20/pdf/102909.pdf> (zuletzt aufgerufen 20.7.2012), S. 9.

53 / ECB: „The ECB and IMF Indicators for the Macro-Prudential Analysis of the Banking Sector. A Comparison of the two Approaches“, in: *Occasional Paper Series* 99 (2008), S. 12.

54 / BIS: „Guidelines to the International Consolidated Banking Statistics“, in: *Monetary and Economic Department*, February 2012, S. 9.

55 / Barbara Grimpe: *Ökonomie sichtbar machen: Die Welt nationaler Schulden in Bildschirmgröße. Eine Ethnographie*, Bielefeld 2010.

56 / „Financial Soundness Indicators“ wurden vom Internationalen Währungsfond als Antwort auf die Währungskrisen der „emerging markets“ seit den 1990er Jahren entwickelt: „FSI are compiled more on a consolidated group approach than are the residence-based data of macro-economic datasets“. FSB/IMF: *Information Gaps*, S. 13.

Das Bestreben geht dahin, eine feingliedrigere „whom-to-whom“-Statistik zu entwickeln, die erlaubt, die Struktur der Schulden, der Fälligkeitsdaten, der Gefährdungslagen und Zahlungsfähigkeit der einzelnen Knotenpunkte im Netz abzubilden. Auch die „territorialen“ Formen der Aggregation werden in diesem Sinne angepasst „for a more granular geography of banks' assets and liabilities. Users will be able to simultaneously see a bank's location, its nationality, the location of its counterparty, and the currency and type of claim / liability (for example, USD liabilities to Middle East oil exporters booked in the UK offices of Swiss-headquartered banks)“.⁵⁴ Schuldenmanagement ist, so hat Barbara Grimpe gezeigt, immer zu einem sehr großen Teil ein „skopisches Regime“, das heißt, eine Form der synthetisierenden Sichtbarmachung, der permanenten zeitlichen Projektionen von Zahlungsflüssen.⁵⁵ Im Augenblick wird die „Skopik“ geändert. Sie richtet sich auf eine neue Form der Kollektivität, die Schulden neu und anders sichtbar macht als es das System des nationalen Kalkulierens zuvor getan hat.⁵⁶

Die „moralische Ökonomie“ der Schulden, die heute ausgehandelt wird, lässt sich aber nicht ausschließlich durch diese netzförmige Fassung der Kollektivität beschreiben. Erst wenn wir die Rolle der Dinge in diesem Netz lokalisieren, können wir ein erstes, wenn auch vorläufiges Bild der moralischen Ökonomie der Schulden gewinnen. Auffällig ist, dass jene ökonomisch tugendhafte Beziehung zu den Dingen nicht mehr als Obligation zu Gabe und Gegengabe beschrieben wird. Sie ist auch nicht ein Verhältnis zwischen *capital budgets* und der Kollektivität der öffentlichen Dinge. Stattdessen treten die Dinge vornehmlich in der Logik des Pfandes auf, das das Versprechen garantiert oder dessen Einhaltung sicherstellt. Das Pfand ist hier nicht in der ältesten Wortbedeutung zu verstehen, das heißt, als ein symbolisches Zeichen von geringem Wert, das die Absicht der Rückzahlung signifiziert. Mauss hat sich auf diese Bedeutung des

57 / Vgl. Mallard: *Gift Revisited*, S. 39.

58 / Vgl. Holger Sutschet: *Garantiehaftung und Verschuldenshaftung im Gegenseitigen Vertrag*, Tübingen 2006, S. 20.

59 / Annelise Riles: „Collateral Expertise. Legal Knowledge in the Global Financial Markets“, in: *Current Anthropology* 61/6 (2010), S. 795–818, hier S. 802.

60 / Ebd., S. 796.

Pfandes berufen um das Bestreben der französischen Regierung zu delegitimieren, das Ruhrgebiet als Unterpfand für die ausstehenden Reparationszahlungen von Deutschland zu verlangen.⁵⁷ Hier handelt es sich um die später gebräuchliche Bedeutung des Pfands als Anspruch auf eine Sache. Es geht um das ausreichend gewichtige „Ding“, das das Schuldversprechen materiell absichert gegen die Gefahr der Insolvenz des Schuldners. Das Pfand betrifft die „Haftung“ für einen Schuldenvertrag: Es sichert dem Gläubiger ein Vermögensobjekt zu.⁵⁸ Es handelt sich um das „collateral“, das Annelise Riles in ihrer Studie der rechtlichen Aus handlung von Finanztransaktionen erforscht hat: „Collateral will precisely stand for, be the measure of, the extent to which it can compel [the other party of the contract] to act as promised“.⁵⁹ Riles fragt: „What happens to the image of the market if we foreground not the commodity form but the collateral form?“⁶⁰ Man wird dazu gezwungen, so die hier vertretene These, die unterschiedliche moralische Ökonomie der Dinge in Bezug auf die Konnektivität des Geldes zu erforschen. Dann kann man deutlich machen, dass die Rolle der Dinge sich ändert. Im Falle der Schulden sind Dinge weder reiner Besitz, noch produziertes Objekt, noch getauschte Ware, sondern ein Haftungsobjekt, auf dem die Reihe der Zahlungsverprechen wie eine umgekehrte Pyramide steht.

Wir assoziieren die Finanzwelt oft mit den luftigen Geldbewegungen, die sich in Sekundenschnelle durch den Cyberspace bewegen. Aber es gibt eine rechtliche Anbindung an das Pfand. Dieses Pfand ist in den heutigen Vertragsschichten der verbrieften Schulden, der Derivate und anderer Obligationen zunächst wieder eine abgesicherte(re) Zahlung. Aber irgendwann erscheint in der Reihe der finanziellen Versprechen eine Materialität eines Dinges. Jenes kommt zumeist erst zu Tage, wenn Insolvenzen abgewickelt werden, zum Beispiel durch Institutionen wie Bad Banks. Schweden hat in den 1990er Jahren sehr erfolgreich Bad

61 / Vgl. Horst von Buttlar, Nina Luttmer: „Der Schwedische Bankenlotse“, in: *Financial Times Deutschland*, 23.1. 2009, vgl. <http://www.ftd.de/karriere/who-is-who/bad-bank-diskussion-der-schwedische-bankenlotse/464755.html> (zuletzt aufgerufen 23. 7. 2012).

62 / Sutschet: Garantiehftung, S. 20.

63 / Vgl. Margot Finn: *The Character of Credit. Personal Debt in English Culture* (1740–1914), Cambridge/Mass. 2003, S. 109ff.

Banks für das Krisenmanagement in der Bankenkrise genutzt. Sie hatten die „giftigen Papiere“ aus den Bilanzen zu nehmen und, fernab von Tagesgeschäft und Bilanzierungsregeln, die Wertigkeit dieser Schuldenverträge zu bestimmen. Die Reihe der Dinge, die als „collateral“ zu Tage gefördert wurden, haben die Absurdität der chinesischen Enzyklopädie von Jorge Luis Borges: ein Ski-Resort in den USA, ein Shopping-Center in Pinneberg, eine Kollektion von Beatles-Gitarren und ein Botschaftsgebäude in Myanmar *inter alia*.⁶¹

Die Logik des Pfands hört aber nicht mit einem Sammelsurium der gestrandeten Objekte auf. Das materielle „Ding“ am Ende der Kette ist, wie in Shakespeares *Der Kaufmann von Venedig*, zuletzt im übertragenen Sinne das „Pfund Fleisch“, mit dem der Schuldner haftet: „Die Obligation findet ihr Wesen in dieser Gebundenheit des Menschen im Falle der Nichterfüllung als Satisfaktionsobjekt hergenommen zu werden.“⁶² Diese körperliche Haftung muss man nicht immer mit der Dramatik der Schuldengefängnisse oder Schuldensklaverei assoziieren, auch wenn hier der Rückgriff auf den menschlichen Körper als Satisfaktionsobjekt besonders deutlich wird.⁶³ Man kann auch an die Logik der Haftung denken, mit der heute eine konzeptuell vereinheitlichte nationale Makroökonomie die Zahlungsfähigkeit innerhalb des finanziellen Netzes sicherstellen soll. Das ist nicht mehr im engen und präzisen rechtlichen Sinn gemeint, denn Staatsschulden zeichnen sich ja gerade dadurch aus, dass man ihre Abzahlung nicht rechtlich erzwingen kann. Aber wenn wir die Logik der Beziehung zwischen monetärer Konnektivität und Dingen mit dem Pfand meinen, dann kann man die heutige moralische Ökonomie der Schulden durchaus mit jener Forderung nach dem „Satisfaktionsobjekt“ vergleichen. Interessanterweise erscheint in dieser netzförmig ausgelegten Kollektivität der Schulden an dieser Stelle wieder die Einheitlichkeit der nationalen Ökonomie. Aber sie ist nicht mehr das telos des Regierens, sondern

64 / Margaret Atwood: *Payback. Schulden und die Schattenseite des Wohlstands*, Berlin 2008, S. 162.

65 / Vgl. Paul Krugmann: „An Impeccable Disaster“, in: *The New York Times*, 11. September 2011.

das „Stück Fleisch“ das die Zahlungsfähigkeit mobilisiert. Damit hört die netzförmige Kollektivität, die die heutige moralische Ökonomie bestimmt, am Knotenpunkt der nationalen Ökonomie auf. Jene ist wieder eine homogenisierte Makroökonomie, die ihren eigenen Gesetzen folgt. Laut den gegenwärtigen makroökonomischen Theorien, die jene Gesetzmäßigkeiten artikulieren, entsteht Zahlungsfähigkeit vor allem durch Schnitte oder cuts in Löhnen und Pensionen – so steht es auch im *Memorandum of Understanding* zwischen der Europäischen Kommission und der Hellenischen Republik. Im „Schattenland des Borgens und Leihens“ so schreibt Margaret Atwood in ihrem Buch *Payback* gibt es keine festgelegten Grenzen für die Tiefe des Schnitts.⁶⁴

Epilog

Die heutige Debatte um Schulden kann verwirrend erscheinen. Die Stimmen der Kritik am radikalen Sparkurs plädieren für mehr Schulden, also mehr billiges Geld, um die Makroökonomie in Schwung zu bringen.⁶⁵ Diese Argumentation greift auf die moralische Ökonomie der Schulden von Keynes und Mauss zurück, aber sie steht, metaphorisch gesprochen, nur auf einem Bein. Wie die historische Aufarbeitung zeigt, hatte diese moralische Ökonomie ein komplexes Geflecht von Parametern. Sie gehörte zu einer Vorstellung von „großzügiger Ökonomie“, sie war an das politische Imaginäre der Nation geknüpft, sie implizierte eine ökonomische Form der internationalen Beziehungen, bei der Gläubiger und Schuldner Sanktionen unterlagen und sie meinte im Falle von Keynes keine reine Geldpolitik, sondern eine Kollektivität der öffentlichen Dinge. Heute findet der Ruf nach weiteren Schulden unter anderen Bedingungen statt. Das billige Geld, das durch weitere Staatsschulden in Umlauf gebracht wird, kann damit nur schwer jener

66 / Vgl. Graeber: Debt, S. 391, 332, 155, 126.

magische und überaus allgemeine Transformationsmechanismus sein, der Kapital als Kredit für eine „großzügige“ Ökonomie bereitstellt, wie Marcel Mauss und auch John Maynard Keynes in ihrer moralischen Ökonomie der Schulden und Obligationen erhofften.

Jene, die noch kritischer sein wollen, verweisen darauf, dass jede moralische Ökonomie der monetären Schulden immer schon ein Sündenfall war.⁶⁶ Sobald das allgemeine und alltagskommunistische Geben innerhalb von Gemeinschaften, auf deren Beständigkeit und Zugehörigkeit man hoffen durfte, zu einer Kalkulation des Nehmens und Gebens geworden ist, sind Schulden immer nur ein anderes Wort für Gewalt, Sklaverei und Herrschaft. Jener Sündenfall wird mit Geld, also Kalkulation, überhaupt assoziiert. Jene, die hoffen, dass man durch staatliche Ausgaben eine andere Form der Ökonomie produzieren kann, träumen deshalb einen bürgerlichen Traum. Eine solche Sichtweise gibt zwar eine exzellente Geschichtsschreibung, die jene Gewalt und Herrschaft von Schuldenregimen ins Licht rückt. Aber in Bezug auf heutige Debatten tritt ein eigentümliches Schweigen auf, weil es immer nur um alles geht.

Wiederum eine andere Position nehmen jene Ökonomen ein, die fordern, man möge Schuldenverträge in Kapitaleigentum umwandeln. Sie verlangen das Netz der Verpflichtungen, das Schuldverträge spannen, flexibel an das materielle Schicksal von Unternehmen, Waren oder Wachstumschancen zu binden. Das bedeutet, dass man Schuldenverträge, die eine bestimmte Geldzahlung fixieren, umwandelt in Verträge, bei denen die Höhe des Betrages von einer Preisentwicklung oder der Entwicklung des Bruttosozialproduktes abhängt. Diese Art der Kritik fokussiert paradoxerweise viel mehr als die obig aufgeführten Formen auf die spezifische Konnektivität der Schulden selbst: in diesem Fall die Form der Verbindlichkeit. Jene soll modifiziert werden und abhängig sein von der Welt der Dinge, wie zum Beispiel Warenpreisen, Wachstumsindikatoren oder

67 / Vgl. Taleb: Disease.

68 / Mark Blyth: „The Global Crisis as a (Brothers) Grimm Story“, vgl. <http://triplecrisis.com/the-global-crisis-as-a-brothers-grimm-story/> (zuletzt aufgerufen am 9. 9. 2012)

Unternehmensgewinnen. Dabei mag es den Einen um die „Robustheit“ und „Flexibilität“ der Finanzinstitutionen, oder Knotenpunkte des Netzes gehen und nicht um mehr.⁶⁷ Es mag darum gehen, Schuldenverträge nicht in der Höhe, sondern nur in der Modalität zu ändern und damit nur die Schuldner und nicht die Gläubiger als Teil einer moralischen Geschichte zu betrachten. Was dabei jedoch verhandelt wird, sind Formen des Kollektiven.

Die Techniker des „Netzes“, wie jene Ökonomen, sprechen nicht die komplexe Sprache der moralischen Ökonomie. Wie komplex sie ist und wie hybride diese moralische Ökonomie ist, haben die vorherigen Ausführungen gezeigt. Die Analyse dieser unterschiedlichen Parameter und ihrer jeweiligen Modifizierbarkeit und Verhandelbarkeit zeigt an, dass die moralische Ökonomie der Schulden eine Politik der monetären Konnektivität erlaubt; man kann sie genauso hybride verhandeln wie sie sind: Neue Imaginäre der Kollektivität, „generöse“ Ökonomien, Beziehungen zu den Dingen, Modi der Abhängigkeit, genauso wie die Formen der Auseinandersetzungen über Schulden oder Entschuldung, die Höhe der geförderten Zinsleistung stehen simultan zur Debatte. Die Sprache der Kritik sollte jene Politik der monetären Konnektivität sichtbar machen. Denn wenn diese Debatte nicht genauso hybride geführt wird, wie der Gegenstand um den es geht, wenn man also an den einfachen moralischen Geschichten des guten oder bösen Schuldners und der scheinbaren technischen Sprache des Schuldenmanagements festhält, dann verpasst man es, eine eigene Geschichte zu produzieren. Das „(Brother) Grimm Tale“ der Schulden in Europa hat im Augenblick nur ein gutes Ende für wenige: „And in the end they all died, except the Swedes and the Swiss, who lived happily ever after, despite paying an awful lot of taxes.“⁶⁸